

## WERNER SCHELER, WERNER HARTKOPF Gespräch über die Wiedereröffnung der Berliner Akademie nach dem Zweiten Weltkrieg und über den Neubeginn ihrer Tätigkeit

Werner Scheler – Jg. 1923.  
Prof. Dr. Dr. h.c.,  
Pharmakologe, Berlin.  
1979-1990 Präsident der  
Akademie der Wissenschaften  
der DDR, Mitglied der  
Deutschen Akademie der  
Naturforscher Leopoldina.

Werner Hartkopf – Jg. 1925.  
Historiker, 1961-1985  
wissenschaftlicher Mitarbeiter  
und Protokollführer des Prä-  
sidiums der AdW.

Im Jahre 2000 begeht die Berliner Akademie den 300. Jahrestag ihrer Gründung als Kurfürstlich Brandenburgische Societät der Wissenschaften. In den drei Jahrhunderten ihres Bestehens durchschritt die Akademie wechselvolle Zeitläufte, erlebte Blütezeiten wie auch ernste Bedrängnisse. Eine solche existentielle Gefahr für ihren Bestand erhob sich für sie, inzwischen als Preußische Akademie der Wissenschaften, nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Ende des Deutschen Reiches und der Auflösung des Staates Preußen. Die Siegermächte übernahmen die Regierungsgewalt in den von ihnen besetzten Teilen Deutschlands und den jeweiligen Sektoren Berlins. Der Sitz der Preußischen Akademie der Wissenschaften befand sich im sowjetischen Sektor Berlins. Demzufolge wurde die Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) für die Akademie und ihr weiteres Schicksal zuständig. Mit der Einsetzung deutscher Verwaltungen durch die Sowjetische Militärkommandantur erhielten diese bestimmte nachgeordnete Befugnisse. Von Belang für die Akademie waren unter diesen Behörden zunächst der Magistrat von Groß-Berlin und dann die Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung (DVV) in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ). Noch als Preußische Akademie wurde sie 1945 nach Kriegsende dem Magistrat unterstellt. Leiter der Abt. Volksbildung des Magistrats war Otto Winzer und Leiter des Ausschusses für Wissenschaftsleitung Josef Naas. Mit ihnen waren seitens der Akademie die Verhandlungen über ihre Zukunft zu führen. Am 13. September 1945 wurde die DVV gegründet und Paul Wandel mit ihrer Leitung betraut. In ihre Zuständigkeit fielen ab Oktober/November 1945 u.a. die Universitäten und Hochschulen der SBZ sowie auch die Preußische Akademie der Wissenschaften. Damit wurde Wandel der neue Verhandlungspartner der Akademie. Innerhalb der DVV war Robert Rompe Hauptabteilungsleiter für Hochschulen und Wissenschaft. Naas wechselte in den Parteiapparat der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) als Leiter der Kulturabteilung des Zentralkomitees und war in dieser Funktion weiter in die Angelegenheiten der Akademie einbezogen. Nach Bildung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) im April 1946 war er zeitweise paritätischer bzw. stellvertretender Leiter der Abt. Kultur und Erziehung im Zentralsekretariat des SED-Parteivorstandes. Mit Wirkung vom 28. November 1946 wurde Naas Direktor bei der inzwischen als Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin wiedereröffneten Akademie.

Alle grundsätzlichen Angelegenheiten der Volksbildung, der Wissenschaft und damit auch der Akademie waren mit den zuständigen Offizieren der SMAD abzustimmen und wurden von diesen bzw. dem Obersten Chef der SMAD entschieden. Innerhalb der SMAD bestand eine Abt. Volksbildung unter Leitung von Generalleutnant P. W. Solotuchin. Außer zu ihm bestanden zu weiteren Offizieren der SMAD enge Verbindungen der deutschen Behörden. Des weiteren war die Sowjetische Stadtkommandantur unter Generaloberst N. E. Bersarin für die Aufrechterhaltung der materiellen Arbeitsmöglichkeiten der Akademie und weitere Fragen zuständig.

Die Preußische Akademie befand sich am Kriegsende 1945 in einer prekären Lage. Sie hatte die Jahre zwischen 1933 und 1945 weder unbelastet noch unbeschadet überstanden, hatte zwischen intellektueller Verweigerung, innerem Widerstand und williger Botmäßigkeit gegenüber den braunen Machthabern laboriert, hatte sich dem Nazisystem gefügt, sich kompromittieren lassen und angesehenste Mitglieder aus ›rassistischen‹ und politischen Gründen verloren. So war ihr Schicksal in den Nachkriegstagen durchaus ungewiß, zumal sie auch international wegen ihrer Willfährigkeit gegenüber dem Hitler-Regime isoliert dastand. In dieser schwierigen Situation bedurfte es der Zuversicht und der Beharrlichkeit einiger politisch unbelasteter, persönlich integrierender Akademiemitglieder, um nach Wegen zur Fortführung der Akademie zu suchen und dafür Verbündete zu gewinnen. Zugleich bedurfte es jedoch auch der entschiedenen Trennung von Mitgliedern, die sich der politischen Herrschaft angedient und versucht hatten, die Preußische Akademie auf die fragwürdigen Fährten einer ›deutschen‹ Physik oder einer noch ›deutscheren‹ Biologie mit ihrer pseudowissenschaftlichen Rassenideologie zu führen. Namen der Akademiemitglieder Lenard oder von Verschuer stehen hier programmatisch für die politisch motivierte Indoktrination der Wissenschaft.

Die Vertreter der Preußischen Akademie, an ihrer Spitze der am 21. Juni 1945 als Präsident gewählte Johannes Stroux, führten die Verhandlungen zum weiteren Schicksal der Akademie überwiegend mit dem Berliner Magistrat und der DVV, teilweise auch unmittelbar mit Offizieren der SMAD. Es gab bei einzelnen Funktionären der deutschen Verwaltungsbehörden anfangs sogar Überlegungen, die Akademie wegen ihrer Willfährigkeit gegenüber dem Hitlerregime zu schließen. Dem traten sowohl verantwortliche Persönlichkeiten der KPD und vor allem die sowjetischen Militärbehörden entschieden entgegen. Bald konzentrierten sich die Besprechungen auf Fragen der künftigen Funktion und Struktur der wiederzueröffnenden Akademie, wobei die Erfahrungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR nicht unberücksichtigt blieben, zumal unter den sowjetischen Gesprächspartnern einzelne Offiziere selbst Mitglieder dieser Akademie waren. Aus dieser Zeit existieren eine Reihe von Archivalien, und verschiedentlich wurde über diese Phase zwischen Kriegsende und Wiedereröffnung der Akademie am 1. Juli 1946 publiziert.

Eine lebendige Ergänzung des Schriftgutes liefern die persönlichen Erinnerungen von Persönlichkeiten, die 1945/46 und noch da-

nach wesentlichen Einfluß auf die Wiedereröffnung und die Gestaltung der Akademie nahmen. Als Präsident der Akademie der Wissenschaften der DDR hatte Werner Scheler am 8. März 1981 einige Zeitzeugen zu einem Gespräch über den Neubeginn der Akademie eingeladen, um aus berufenem Munde erlebte und gestaltete Geschichte der Akademie festzuhalten. Werner Hartkopf, Historiker und Protokollführer im Präsidium, übernahm es, die Ausführungen aufzuzeichnen. Nachfolgend wird das authentische Protokoll im Wortlaut und ohne stilistische Korrekturen der wörtlichen Rede wiedergegeben.

An dem Gespräch nahmen teil (Kurzbiographien siehe Bemerkungen): Prof. Dr. Werner Hartke, Prof. Dr. Joseph Naas, Prof. Dr. Günther Rienäcker, Prof. Dr. Robert Rompe, Dr. h.c. Paul Wandel, Prof. Dr. Hans Wittbrodt.

Die in den nachfolgenden Aufzeichnungen vorgetragenen Äußerungen der Teilnehmer, insbesondere die von Paul Wandel und Joseph Naas, widerspiegeln die Schwierigkeiten der Wiederaufnahme der wissenschaftlichen Arbeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie legen Zeugnis darüber ab, wie von seiten der sowjetischen Militäradministration und der von ihr eingesetzten deutschen Verwaltungsbehörden versucht wurde, aus dem Erbe der Preußischen Akademie der Wissenschaften eine ›neue‹ Akademie entstehen zu lassen, die zum gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbau des Landes beizutragen vermochte. Sie belegen die konzeptionellen Widerstände, die einer Umwandlung der traditionellen Gelehrten-gesellschaft in eine ›Forschungsakademie‹ entgegengesetzt wurden, zeigen die Einflußnahme von Parteiführung und Regierungsbehörden auf die inhaltliche und personelle Gestaltung der Akademie, vermitteln politische Anschauungen und Motive der verantwortlichen Partei- und Verwaltungsfunktionäre, machen die politischen Antagonismen zwischen Ost und West um die Zukunft Deutschlands sichtbar und lassen erkennen, daß die gesamtdeutschen Optionen der wiedereröffneten Akademie schon bald mit der politischen Realität im geteilten Deutschland kollidierten.

#### *Protokoll:*

Präsident Scheler begrüßt die Teilnehmer der Gesprächsrunde. Es sei ihm eine angenehme Aufgabe, einer Anregung Dr. Wandels folgend, in diesem Kreise einige Probleme zu diskutieren, wie sie zur Zeit der Wiedereröffnung und in den ersten Jahren nach 1946 in bezug auf die AdW gestanden haben. Dr. Hartkopf werde das Gespräch aufzeichnen, damit der Inhalt dieses Gespräches für die Geschichte der AdW sichergestellt und ausgewertet werden kann.

Präsident Scheler erklärte weiter, er freue sich sehr, mit den Teilnehmern zusammen zu kommen, die seinerzeit an der Wiedereröffnung der AdW beteiligt gewesen sind und zu diesem Zeitpunkt und auch in den folgenden Jahren wesentliche Verantwortung getragen haben. Wenn man zurückblickt – er selbst sei 1951 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Berlin-Buch zur AdW gekommen, dann längere Zeit im Hochschulwesen tätig gewesen und danach wiederum zur AdW gekommen –, so habe unsere Akademie gerade im letzten Jahrzehnt eine erhebliche Entwicklung im

Hinblick auf ihre gesellschaftliche Position genommen. Um so interessanter sei es, den Entwicklungsweg bis zu diesem Zeitpunkt zu verfolgen, und er danke den Teilnehmern noch einmal für die Annahme der Einladung.

Er erinnert an den Befehl der SMAD von 1946, der der Wiedereröffnung der Akademie zugrunde gelegen habe und liest diesen Befehl vor.

Wandel: Dankt zunächst herzlich für die Einladung und sagt: »Wir sehen uns seit 30 Jahren zum ersten Mal in dieser Runde, wobei einige der heutigen Gesprächspartner erst etwas später hinzugekommen sind«. Die heutige Aussprache beruhe nicht auf seiner Anregung. Er habe vielmehr mit dem Generalsekretär der AdW [Claus Grote, d.A.] einmal gesprochen, ihm dabei einiges aus der Geschichte erzählt, und dieser seinerseits habe die Frage gestellt, ob er einmal in einem größeren Kreise vor jüngeren leitenden Mitarbeitern der AdW sprechen würde. Er begrüße aber, daß doch ein Gespräch in einem kleinen Kreise stattfindet, weil hier eine bessere Verständigung möglich sei und persönliche Erinnerungen gegebenenfalls durch andere Teilnehmer konkretisiert bzw. korrigiert werden können.

Wandel schlägt vor, daß zunächst Prof. Naas etwas sagt, da die AdW in der Anfangszeit dem Magistrat unterstellt gewesen sei. Er erinnert unter Hinweis auf das Buch von Dr. Hartkopf<sup>1</sup> daran, daß bereits im Juni 1945 Sitzungen von Akademiemitgliedern stattgefunden haben, in denen Prof. Stroux<sup>2</sup> als Präsident gewählt wurde, daß aber erst im Juli 1945 die ersten Besprechungen mit dem Magistrat stattgefunden haben. »Der ehemalige Nazidirektor Scheel<sup>3</sup> wurde damals beauftragt, die Geschäfte zu führen und die Materialien zu sichern«.

Interessant sei auch die Frage des neuen Namens der AdW (Preußische Akademie, Berliner Akademie, Deutsche Akademie). Wahrscheinlich habe man damals noch nicht gewußt, wie sich die Akademie nennen solle. Jedenfalls habe diese Gruppe, die von Stroux geleitet wurde, den Auftrag erhalten, eine gewisse Weiterführung vorzunehmen, bis der Magistrat entschieden habe.

Rienäcker: »Das haben wir in Rostock intern mit der Universität auch gemacht, ohne sie offiziell zu eröffnen«.

Wandel: »Wobei das alles zwischen Oktober und Dezember 1945 durch die Zentralverwaltung übernommen wurde«.

Naas erklärt, er möchte sich zunächst den Gedanken von Dr. Wandel anschließen. Er freue sich, im Kreise der alten und der nicht so alten Genossen zusammensitzen zu können, und er freue sich besonders auch darüber, wieder einmal in diesem Raum sitzen zu können. »Es ist der alte Raum des Präsidenten der Akademie, an den ich eine lebhaftere Erinnerung habe, und ich finde ihn nahezu unverändert«. (Wandel: »Das Bild von Karl Marx war noch nicht da«.) »Richtig, aber es gibt eine Reihe Dinge, die bereits damals vorhanden waren, so der Leuchter, die Zimmerdecke mit den 4 indirekten Leuchtkörpern, die auch in den Klassenräumen vorhanden waren. Diese Beleuchtung sei ein Einfall gewesen von Prof. Scharoun<sup>5</sup>, der einige Absonderlichkeiten in der Architektur hatte. Er hatte lange Zeit unser Institut für Bauwesen geleitet, die spätere

1 Werner Hartkopf: Die Akademie der Wissenschaften der DDR. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte, Akademie-Verlag Berlin 1975.

2 Johannes Stroux wurde am 21.6.1945 von den erreichbaren Mitgliedern mit der Wahrnehmung der Funktion des Präsidenten d. Preuß. AdW beauftragt.

3 Helmuth Scheel: Von 1938-45 Direktor d. Preuß. AdW, 1946 als Mitgl. d. NSDAP entlassen, zeitweilig wieder weiterbeschäftigt, zum 30.11.1946 entgütlich entlassen, 1947 Prof. an d. Univ. Mainz.

4 Bezieht sich auf die Vorbereitung d. Wiedereröffnung d. Univ. Rostock.

5 Hans Scharoun: Architekt, 1945-46 Leiter d. Abt. f. Bau- u. Wohnungswesen d. Stadt Berlin, vom 1.11.1947-50 Dir. d. Inst. f. Bauwesen d. DAW u. Leiter d. Abt. Gestaltung, dann Übergang d. Inst. in d. Dt. Bauakademie,

1949/50 Leiter d. Inst. f. Städtebau in Berlin-Siemensstadt u. Prof. an d. TU in Westberlin.

6 Naas bezieht sich auf die Befreiung aus dem Konzentrationslager.

7 Walter Ulbricht kehrte im April 1945 aus d. UdSSR nach Deutschland zurück u. wurde Leiter d. Initiativgruppe d. ZK d. KPD für Berlin.

8 Otto Winzer: Im April Rückkehr aus der UdSSR nach Deutschland mit d. Gruppe Ulbricht, Mitgl. d. ZK d. KPD, 1945-46 Leiter d. Abt. Volksbildung d. Magistrats v. Groß-Berlin.

9 Adolf Spamer: 1936 Prof. f. dt. Philologie u. dt. Volkskunde Univ. Berlin, 1947 Prof. f. german. Philologie TH Dresden. Am 3.2.1938 als Mitgl. d. Preuß. AdW gewählt, die Wahl wurde von d. Regierung nicht bestätigt. Am 14.2.1946 beschloß das Plenum d. AdW die rückwirkende Mitgliedschaft ab 17.2.1938.

10 Nicolai Hartmann: 1945 Prof. f. Philosophie Univ. Göttingen, AkM ab 1934.

Bauakademie. Heute hat dort die Vertretung der BRD ihren Sitz. Das hat er sehr schön gemacht, und überhaupt, wenn man in die Akademie kommt, ist man immer wieder mit speziellen Erinnerungen verbunden, wo ich finde, daß sich im Grunde so wenig geändert hat.

Was nun die aufgeworfenen Fragen betrifft, so werde ich von einem speziellen Interesse geleitet. Wenn historische Probleme aufgeworfen werden, so sehe ich in aller Historie nichts anderes als ein Instrument für die Auseinandersetzung, ein Kampfinstrument auch in der Geschichte. Und wenn ich an die Geschichte der Akademie denke, dann fallen mir wesentliche Gesichtspunkte ein, die die Geschichte der Akademie zu Tage fördert, und aus denen man sehr viel entnehmen kann. Darüber will ich mich jetzt nicht äußern, sonst nehme ich zuviel eigene Worte in Anspruch. Ich will mich nur soweit äußern: Die ganzen Entwicklungen sind ja, soweit es die Wissenschaft angeht, aber auch die Kultur, sehr speziell nach 1945 relativ schnell in Gang gekommen, haben eine schnelle Entwicklung genommen. Das hatte ganz bestimmte Ursachen. Daß dann später ein Befehl entstanden ist, war alles gut vorbereitet. Im Grunde aber hatte das spezielle Ursachen. Sie lagen zu einem großen Teil und zur Hauptsache in zwei Phänomenen: Einmal im Sieg der Roten Armee über die Nazis und zum zweiten in der Tatsache, daß aus den sozialistischen Kräften, die die Hitlerzeit überdauert und überlebt hatten, wirklich viele eigene Kräfte zur Verfügung standen und darunter auch äußerst gut präparierte Kräfte waren, die für solche Aufgaben geeignet waren. Das kann ich mit Einzelheiten begründen. Diese Kräfte kamen aus den Kreisen, denen ich seit eh und je nahegestanden habe und mit denen ich eng verbunden war – die Kommunisten, die hier wieder in Erscheinung traten und sehr aktiv wußten, was als Erstes getan werden mußte.

Unter ihnen war auch ich. Ich kam aus Mauthausen<sup>6</sup> nach Berlin, und es ist so gewesen, daß ich wußte, was ich wollte. Ich hatte zunächst Kontakt mit unserem Zentralkomitee, mit Walter Ulbricht<sup>7</sup>, und habe am gleichen Tage auch mit Otto Winzer<sup>8</sup> gesprochen. Und ich erhielt den Auftrag, im Magistrat von Berlin eine Wissenschaftsabteilung zu eröffnen. Das haben wir in dem Hause gemacht, das heute der Sitz des Ministerpräsidenten ist. Dort gab es zwei Räume, die ganz gut in Ordnung waren. In dieser Wissenschaftsabteilung haben wir alles gesichtet, was zunächst an wissenschaftlichen Möglichkeiten zur Verfügung stand. Und bei dieser Sichtung bedienten wir uns auch einer Gruppe von Mitgliedern der Preußischen Akademie der Wissenschaften, die sich zusammenfanden, und die einen Sprecher – einen Präsidenten – gewählt hatten, Herrn Stroux. Aus ihren Hauptgedanken, die sie im Kopf hatten, und aus den Diskussionen, die ich intensiv begonnen hatte, kam bald heraus, daß sie nicht wußten, was sie wollten, sondern abwarteten, was an sie herankäme. Ich habe die Erinnerung an eine Diskussion mit Spamer<sup>9</sup>, einen Philosophen und Freund von Thomas Mann, der im Grunde die Situation überhaupt nicht mehr begriff. Weiter war dort Nicolai Hartmann<sup>10</sup>, ein Philosoph, ein bürgerlicher Denker von Format. Mit ihm konnte man diskutieren, und es kam soweit, daß er sagte, eigentlich könnten wir doch auf diese Vor-

schläge eingehen und den Neuaufbau mit vorbereiten. Aber im Grunde war die Preußische Akademie ein Rumpfbild, in dem die eigentlichen aktiven Kräfte aus den Naturwissenschaften alle nicht hier waren. Sie waren zunächst einmal im Westen und wurden von den Engländern verhaftet und nach England gebracht. Stille<sup>11</sup> kam erst später«. (Wittbrodt wirft ein: »Mit Stille bin ich zur Beerdigung von Planck<sup>12</sup> gefahren«).

Naas fährt fort: »Wir waren auch zusammen in Göttingen auf der Physikertagung. Aber wir hatten in der Akademie keine Naturwissenschaftler. Im Grunde war es ein Gremium, das für die Gedanken nicht aufgeschlossen war, die wir eigentlich im Kopf haben mußten – die Wissenschaft in Gang zu setzen, aber mit den Zielsetzungen, die für uns fundamental waren, primär die Naturwissenschaften. Und dann kam im Juli/August 1945 die Potsdamer Konferenz. Dort wurde beschlossen, es werden Zentralverwaltungen gebildet. Und dann hatte Paul Wandel die Deutsche Volkszeitung gebildet und kam dann mit dem Auftrag, die Zentralverwaltung für Volksbildung zu leiten. Und dann waren wir in der Lage, für diesen Aufbau viele Kräfte zur Verfügung zu stellen, z.B. auch Robert Rompe, aber auch andere, Brugsch<sup>13</sup> und viele andere. Und von dort aus haben wir sehr bald den Weg in die ganze DDR und zu den Universitäten geebnet und geleitet. Bei dieser Gelegenheit habe ich auch Prof. Rienäcker erstmals kennengelernt«.

Scheler: »Das war die Situation 1945 beim Magistrat. Wie stand es mit der Vorbereitung einer Konstituierung der Akademie?«

Naas: »Hierzu ein Stichwort: Beim Magistrat war ein leitender Ausschuß für Wissenschaft. Ihm gehörten an z.B. Brugsch und Franck<sup>14</sup>. Dort berieten wir alles, auch die Ingangsetzung von Forschungseinrichtungen. Ich hatte von Walter Ulbricht Walter Freund<sup>15</sup> als Sekretär bekommen, und ich hatte im Juli 1945 einen Brief an den damaligen Stadtkommandanten Bersarin<sup>16</sup> geschrieben und den Antrag zur Wiedereröffnung der Akademie der Wissenschaften in Berlin formuliert. Wir wollten das Wort »Preußische« vermeiden. Und auf diese Weise entstanden die ersten Vorbereitungen, die schließlich im Befehl über die Wiedereröffnung gemündet sind«.

Wandel: »Das war eine ausgezeichnete Einleitung von Jupp Naas. Es stand die Frage, erst in seiner Person und dann mit Winzer zusammen, was nun gemacht werden soll. Jetzt kam eine neue Phase. Naas kam mit akademischer Bildung<sup>17</sup> und mit den Vorstellungen des Magistrats. Ich kam aus der Sowjetunion<sup>18</sup> und hatte ein erstes Gespräch mit Wilhelm Pieck<sup>19</sup>. Für mich stand eine neue Situation, das waren zwei Dinge. Die Militärverwaltung der UdSSR und Wilhelm Pieck hatten gesagt: Wir müssen die bürgerliche Intelligenz gewinnen, zunächst allgemeinpolitisch, und mir war klar, das geht nur über die Wissenschaft, über den Wunsch, wieder wissenschaftlich tätig zu sein. Wir hatten hierbei viele Befürchtungen. Zunächst stand primär die Einrichtung der Universitäten, und danach die der Akademie. Es gab viele Gespräche mit Robert Rompe, weil sich erwies, und weil sich anbot die Erfahrung der Akademie der UdSSR. Wir hatten in jeder Frage die Allgemeingültigkeit dieser Entwicklung im Auge, waren uns aber klar, daß das nicht

11 Hans Stille: 1932 Prof. f. Geologie u. Dir. d. Geolog.-Paläontolog. Inst. u. Museums Univ. Berlin, 1937-38 Sekretar d. Physikal.-math. Klasse d. Preuß. AdW, 1946 Dir. des Geotekton. Inst. d. DAW, 1946-51 Ständ. Vizepräs. d. DAW, AkM ab 1933.

12 Max Planck starb am 4.10.1947.

13 Theodor Brugsch: 1945 Prof. f. Innere Med. Univ. Berlin u. Dir. d. I. Mediz. Klinik u. Poliklinik d. Charité, 1945 Mitgl. im Ausschuß f. Wissenschaftsleitung beim Magistrat von Groß-Berlin, 1945-46 Leiter d. Hauptamtes / d. Abt. f. Wiss. u. Forsch. d. DVV, 1946-49 zugleich Vizepräs. d. DVV, AkM ab 1949.

14 Hans Heinrich Franck: 1945 Prof. f. chem. Technologie an d. TH in Berlin, 1945-48 zugleich Leiter d. Stickstoffwerkes in Piesteritz, 1949 Prof. f. chem. Technologie Humboldt-Univ. Berlin, 1950 zugleich Dir. d. Inst. f. angew. Silikatforschung d. DAW, Präs. d. Kammer d. Technik d. DDR, AkM ab 1949.

15 Walter Freund: Vor 1945 Buchhalter und Expedit in d. Industrie, 1945-46 Stellv. Abt.leiter Abt. f. Volksbildung Magistrat v. Groß-Berlin, 1946-49 Persönl. Referent d. Präs. u. Leiter d. Präsidialkanzlei bei d. DVV, 1949-50 Leiter d. Hauptabt. Konsularische Angelegenheiten Ministerium f. Auswärt. Angelegenheiten, 1950-53 Leiter d. Büros d. Förderungsausschusses d. Intelligenz, 1953-58 Verwaltungsdirektor d. DAW.

16 Nikolai E. Bersarin: Generaloberst, ab

24.4.1945 Kommandant u. Garnisonschef d. sowj. Truppen in Berlin.

17 Naas hatte 1928-1933 in Köln, Berlin und Hamburg Mathematik studiert, von 1933-35 als wiss. Assistent gearbeitet, 1935 promoviert und war von 1936-42 als Mathematiker in d. Industrie tätig gewesen.

18 Wandel, der als Funktionär d. KPD in Baden gewirkt hatte, zuletzt als Vorsitz. d. KPD-Fraktion in Mannheim, mußte von 1933-45 in die UdSSR emigrieren, wo er z.T. in enger Verbindung zu Wilhelm Pieck stand.

19 Wilhelm Piecks Rückkehr aus d. Emigration in die UdSSR erfolgte am 1.7.1945.

20 Wallstraße: Sitz d. Parteivorstandes / ZK d. KPD.

21 Bezieht sich auf den Wahlspruch der Akademie: Theoria cum praxi.

22 Adolf von Harnack regte in seiner Denkschrift die Schaffung von Instituten bei der Preußischen Akademie der Wissenschaften an.

23 Schreiben vom 20.3.1884 von Werner von Siemens an die Reichsregierung mit Verweis auf die naturwiss. Forschung der russischen Akademie u. den Vorschlag zur Errichtung eines Laboratoriums bei der Königl. AdW.

24 Am 27.6.1947 wurde das biologisch-medizinische Inst. (ehem. Inst. f. Hirnforschung d. KWG in Berlin-Buch) von d. SMAD an die DAW übertragen.

25 Die Laboratorien des

schematisch übertragen werden könnte. Wir hatten die Schulen anders gemacht als die SU, aber im Sinne ihrer Erfahrungen. Robert Rompe war in dieser Zeit bei mir und hatte die Verantwortung für die Universitäten. Naas ging dann in die Partei als Leiter der Abteilung Kultur«.

Naas: »Die Abteilung beim Berliner Magistrat nach der Bildung der Zentralverwaltung wurde sehr eingeschränkt und arbeitete im wesentlichen in Schulfragen und auf anderen Gebieten. Das hatte zur Folge, daß ich soweit frei wurde, daß ich in den Parteiapparat berufen wurde und dort die Abteilung Volksbildung aufgebaut habe und bis August 1946, fast ein Jahr, geleitet habe. Das war für mich ein sehr lehrreiches Jahr, weil ich in all diese Einzelheiten Einblick erhielt, die das Parteilieben der Zentrale der KPD, später der SED, bot, eine Erfahrung, die ich mir hier erworben hatte. Ich war ja schon vor 1933 Mitglied der Partei, aber ich habe, obwohl ich mit dem Parteilieben verbunden war, niemals vorher einen solchen Einblick gewonnen. Äußeres Zeichen dieser inhaltsreichen Zeit war die Tatsache, daß ich in diesem Jahr fast jeden Tag zusammen mit Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht zu Mittag gegessen habe in einem kleinen Raum in der Wallstraße<sup>20</sup> und dort Gelegenheit bestand, wichtige Fragen während des Essens zu klären. Das war eine Erfahrung, die ich später vermißt habe«.

Wandel: »Dann war folgendes: Erstens, in der Partei gab es Gespräche mit Wilhelm Pieck, aber die Hauptgespräche gab es mit sowjetischen Genossen. Dabei bestand von vornherein die Überlegung, eine zentrale wissenschaftliche Institution mit starkem Einfluß auf die Gestaltung des wissenschaftlichen Lebens zu bilden. Für die unmittelbaren Aufgaben gab es auch Hinweise der Praxis der SU, wie schrittweise und vorsichtig dabei vorgegangen werden mußte. Was Naas gesagt hat, veränderte sich wenig. Es kamen dann einige Naturwissenschaftler hinzu, aber im großen und ganzen war diese Seite – die Plätze waren da, aber die meisten von ihnen waren in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, und wir hatten mit ihnen keine Verständigung. Mit den Genossen der SU gab es dann mehrere Gespräche. Dort kam ein interessanter Aspekt ins Gespräch: 1. Leibniz als Begründer der Akademie und sein Motto über die Rolle der Akademie<sup>21</sup>. Das war »ein gefundenes Fressen«. 2. Ein Brief von Harnack<sup>22</sup>, der mir zugänglich wurde, und in dem dieser sich für die Vereinigung der Preußischen Akademie und der KWG ausgesprochen hatte. Hinzu kam, daß wir operativ veranlaßt waren, diejenigen Institute der KWG zu übernehmen, die in Berlin waren und die auf diese Weise der Akademie zugeordnet waren«.

Rompe: »Außer Harnacks Brief gibt es auch die Denkschrift von Siemens<sup>23</sup> an den Kaiser – es fehlt eine entsprechende Einrichtung wie die Akademie«.

Wandel: »Zunächst gab es nur wenige Institute der KWG – das Institut für Hirnforschung<sup>24</sup>, Prof. Warburg<sup>25</sup>. Hier stand die Frage, warum sollen wir es nicht übernehmen. Damit zusammen hing die Frage von Vogt<sup>26</sup>. Wir hatten Überlegungen dahin zu machen, was uns näher stand. Und das war die Krebsforschung. Zur Frage des Anschlusses von Instituten hatten wir von Anfang an den Widerstand von Stroux, der meinte, daß diese Institute nicht der Akade-

mie gehören [Vermutlich gesagt: ›nicht an die Akademie gehören‹, d.A.]. Hierzu kann Genosse Rompe etwas ergänzen. Es gab dann die erste Sitzung im alten Universitätsgebäude. Unten war ein kalter Raum, die Fenster waren mit Pappe vernagelt. Hier gab es die Diskussion über die Vorbereitung der Wiederaufnahme der Tätigkeit und die Diskussion über den Namen ›Preußische Akademie‹. Ich habe dann anknüpfend an Gespräche hierüber den Befehl bekommen, aufzuarbeiten, welche Nazigesetze bestehen. Es gab aber nur ein einziges Reichsgesetz. Ein Jurist erhielt den Auftrag, sehr schnell eine Verordnung fertigzumachen, aber dann kam für uns das Entsetzen: Wenn wir diese Gesetze ändern, und sie müssen geändert werden, treten Ländergesetze in Kraft. Das aber waren preußische Gesetze. So konnte ich den Mitgliedern der Akademie in der Besprechung nur sagen, daß es kein Preußen mehr gibt. Warten wir die Potsdamer Konferenz ab. Auf dieser Sitzung gab es dann den Vorschlag, die Akademie ›Berliner Akademie‹ zu nennen. Aber wir konnten nicht von Preußen auf Berlin zurückgehen. Dann gab es schließlich den Kompromiß, das Wort ›Deutsche‹ klein zu schreiben. Und schließlich kam der SMAD-Befehl<sup>27</sup>. Der Originaltext war russisch, aber es gab auch einen gültigen deutschen Text. Und dort hieß es ›ehemalige Preußische Akademie‹ und daß die Wiedereröffnung auf dieser Grundlage als Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin erfolgen sollte, wobei das Wort ›Deutsche‹ groß geschrieben wurde. Das hatte zunächst unter einigen Mitgliedern einen Schock ausgelöst. Diese Lösung entsprach aber unserer Vorstellung, daß die Akademie eine zentrale Stelle werden sollte. Die Mitglieder aber sprachen, es gäbe auch die ›Schwesterakademien‹ in Wien, in Bayern usw., und die Berliner Akademie sei hier nur primus inter pares. Es stand also die Frage eines Kompromisses, und hier hat uns Prof. Frings<sup>28</sup> sehr geholfen, nachdem wir zugestanden hatten, auch die Sächsische Akademie wieder zu eröffnen und an der Berliner Akademie ein großes Institut für Deutsche Sprache zu bilden. Frings hat sich als Präsident der Sächsischen Akademie damit befreundet und uns bei der Überwindung des ersten Schocks geholfen. Hinzu kommt, daß in der Deutschen Akademie, die ja eine gesamtdeutsche Akademie sein sollte, alle Mitglieder verblieben«.

Hartke: »Das war das Charakteristische der Berliner Akademie – für ihre Ordentlichen Mitglieder war der Berliner Wohnsitz vorgeschrieben«.

Wandel: »In diesem Sinne haben wir weiter diskutiert – die Gesamtpolitik der Partei und ihre Orientierung auf die Deutsche Akademie der Wissenschaften. Sie wurde jedoch praktisch von Anfang an nie auf dem Gesamtgebiet wirksam. Es war eine Akademie, die in ihrer Tätigkeit auf dem Gebiet der sowjetischen Zone arbeitete, d.h. ihre Tätigkeit veränderte sich im Grunde auf dem Gebiet der kommenden DDR«.

Hartke: »Hierzu will ich anmerken: Damals hieß es wohl Deutsche Akademie, und die Freunde aus der SU wollten eine gesamtdeutsche Akademie an der Spitze sehen, und ihre Tätigkeit ist auch auf sämtliche Besatzungszonen ausgedehnt gewesen. Ich erinnere nur an einige Arbeitsstellen, die auch in Westdeutschland waren«.

Kaiser-Wilhelm-Inst. f. Zellphysiologie Otto Warburgs wurden während des Krieges (1943-45) infolge zunehmender Luftangriffe nach Bad Liebenberg in der Mark verlagert. Nach Kriegsende kehrte Warburg nach Berlin zurück und setzte im Privathaus seine experiment. Arbeiten fort. Die wiedereröffnete Akademie wählte ihn am 18.7.1946 zum Ordentl. Mitgl.

26 Oskar Vogt: Gründer des Inst. f. Hirnforschung der KWG, wurde in d. Hitlerzeit gezwungen, sein Direktorat niederzulegen; ab 1937 privates Inst. f. Hirnforschung u. allg. Biologie in Neustadt/Schwarzwald; 1950 Ehrenmitgl. d. DAW.

27 Der Befehl zur Wiedereröffnung der Akademie.

28 Theodor Frings: 1927 Prof. f. Germanistik Univ. Leipzig, 1946-68 Präs. d. Sächs. AdW, 1952 zugleich Dir. d. Inst. f. deutsche Sprache u. Literatur d. DAW, 1951-61 Sekretar d. Klasse f. Sprachen, Literatur u. Kunst d. DAW, AkM ab 1946.



29 Max von Laue: 1919 Prof. f. theor. Physik Univ. Berlin, zugleich Mitdirektor Inst. f. Physik d. KWG, 1946 Honorarprof. Univ. Göttingen u. Stellv. Dir. Inst. f. Physik d. MPG, 1951 Dir. Inst. f. Physik. Chemie u. Elektrochemie d. MPG, AkM ab 1920.

30 Pjotr I. Nikitin: Major, Physiker und Astronom, ab 1947 Leiter d. Sektors Hochschulen in d. SMAD.

31 Erhard Schmidt: 1917-50 Prof. f. Mathematik Univ. Berlin, AkM ab 1918.

32 Georg Otterbein: 1936-45 Wiss. Mitarb. bzw. Abt.leiter an d. Forschungsanstalt d. Dt. Reichspost, 1946-47 Abt.leiter Dt. Post, 1947-49 Geschäftsführer, 1949 Abt.leiter u. wiss. Referent an d. DAW.

33 Walter Friedrich: 1922 Prof. f. mediz. Physik Univ. Berlin u. Dir. d. Inst. f. Strahlenforschung, 1949-52 Rektor d. Univ., 1948 Dir. bzw. Präs. bzw. 1. Dir. d. Inst. f. Medizin u. Biologie d. DAW Berlin-Buch, 1951-56 Präs. d. DAW, AkM ab 1949.

Naas: »Ich kann keinen Beitrag zur Beweiskraft liefern. Ich glaube schon, es war der Gedanke, daß wir eine einheitliche Forschungsorganisation in der Akademie schaffen, die über die damalige sowjetische Zone hinausragt. Das hatte auch Auswirkungen: Wenn man sich das erste Jahrbuch der Akademie, 1949 erschienen, ansieht, sieht man z.B. einen sehr interessanten Beitrag von Laue<sup>29</sup>, seinen Nachruf auf Planck. Das war also in den ersten Jahren ein Laue-Beitrag, der in Göttingen war. Er erschien in unserem Jahrbuch und bedeutete schon eine Wirkung über die sowjetische Zone hinaus und war ein Zeichen, daß er sich zur AdW zugehörig fühlte. Ich weiß das gut, denn ich habe in den ganzen Jahren mit Laue Kontakt gehabt«.

Wandel fragt, ob an den Sitzungen die Akademiemitglieder aus den anderen Besetzungszonen teilgenommen haben.

Rienäcker: »Nicht nur teilgenommen, sondern mitgemischt. Das waren Ordentliche Mitglieder mit allen Rechten. In der Mathematik haben sie z.T. die Zuwahlen vermasselt«.

Wandel fragt, ob es im Juli 1946 von Mitgliedern der Westzonen Erklärungen gegeben habe, daß sie nicht mehr Mitglieder sein wollten. – Diese Frage wird verneint –.

Rompe: »Als ich bei Genossen Wandel anfang, hatte ich viel mit Karlshorst [Sitz der SMAD, d.A.] zu tun. Ich muß doch sagen, einer der besten Leute war Nikitin<sup>30</sup>, ein Astronom, Major und gleichzeitig ein Vertreter im Kontrollrat für Wissenschaftsfragen. Das war sehr günstig. Er hörte buchstäblich das Gras wachsen. Für mich war es eine Überraschung zu sehen, welchen Respekt die sowjetischen Genossen vor der KPD hatten. Es war so, sie kamen her und sagten: Ihr seid deutsche Kommunisten und müßt wissen, wir helfen, aber ihr selbst müßt wissen, es geschieht, was ihr für richtig haltet.

Das zweite ist, daß sie uns darauf aufmerksam gemacht haben, nicht ihren Weg zu kopieren. Als einige Leute aus der Pädagogik die Hochschulen schlachten wollten, ist er aufgestanden und hat gefragt: Was wollt ihr, ihr habt keine anderen Universitäten als die, die da sind. Sie müßt ihr einrichten und orientieren.

Was die Akademie anbelangt, so bestand Einigkeit darüber, daß sie als besondere Aufgabe eine hohe Funktion in der Forschung haben sollte. Diese Forschung war aber in der ersten Zeit des Kontrollrates nicht opportun. Wir haben durch Beziehungen etwas gemacht, und so den Eindruck erweckt, daß es bei uns liberaler als im Westen voranging. Der Erfolg war, daß einige Leute wieder zu uns kamen, Erhard Schmidt<sup>31</sup>, Dr. Otterbein<sup>32</sup> u.a. Friedrich<sup>33</sup> kam und sagte, ihm sei der Unterschied über die Auffassungen zur Wissenschaft bei der Abmeldung im Westen klar geworden. Dort habe er drei Stunden warten müssen und ein Feldweibel habe ihm die Papiere gegeben. Zum Empfang hier sei ein General gekommen. Deshalb bleibe er hier. Die aktive Forschungstätigkeit wurde nach und nach unter dem Motto der Erhaltung der Substanz aufgezogen. Prof. Naas hat alle Dinge an Land gezogen, die möglich waren, das Heinrich-Hertz-Institut, Adlershof und andere. Manchmal war das nur unter Duldung anderer Stellen möglich. Wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter.

Dann kam der große Segen: Eines Tages rief mich Georg Handke<sup>34</sup> von Handel und Versorgung an und sagte: Ich habe eine Million Mark übrig, die wir der Forschung zuführen könnten. Frage ist, ob ihr einen jungen Mann habt, der das Geld verwalten kann. Bei Bruno Leuschner<sup>35</sup> saß Hans Wittbrodt. Ich sagte, holt Wittbrodt, er ist bestens geeignet, und dann haben wir die eine Million Mark auf den Kopf gehauen«.

Wittbrodt: »Wir haben dazu Kommissionen gebildet. Sie haben Vorschläge erarbeitet, teilweise gemeinsam mit der Industrie und Hochschulen. Es waren zwei Millionen Mark, die zur Verfügung standen«.

Rompe: »Dann kam der furchtbare Kummer«.

Wittbrodt: »Fritz Lange<sup>36</sup>, damals in der Kontrollkommission, hatte sich reingehängt, etwas in den falschen Hals bekommen und nun kontrolliert, was geschehen sei«.

Rompe: »Der Mann, der uns ›entlarvt‹ hatte, hieß Geißler<sup>37</sup>, er hatte uns angezeigt (Wittbrodt wirft ein: Professor Geißler!). Dieser beschimpfte Wittbrodt und mich, daß wir das Geld vergeudet hätten. In einem Gespräch mit ihm fiel mir nichts besseres ein, als ihm eine Geschichte zu erzählen. Ich sagte ihm: In einem Zug steht ein Mann und beschimpft dort Leute. Ich habe einen von ihnen auf der nächsten Station gefragt, warum sich die Leute das gefallen lassen. Darauf sagte dieser, während der Mann geschimpft hat, habe ich ihm ein Loch in seinen Mantel gebrannt. Geißler wurde blaß, ging raus, und zwei Stunden später war er nach dem Westen abgehauen«.

Wittbrodt: »Er war nicht Professor, nicht Direktor, dafür aber Agent«.

Scheler fragt, wie die Zeit zwischen 1946 und 1948 verlaufen sei.

Wandel: »Als die Akademie nach der Potsdamer Konferenz im Sinne des Leibnizschen Gedankens gegründet wurde, nahm eine Reihe deutscher Wissenschaftler an der Wiedereröffnung teil. Das war schon Propaganda im Leibnizschen Sinne«.

Hartke: »Man muß berücksichtigen, daß die Akademie in Petrograd eigentlich die echte Leibnizsche Gründung war, denn Leibniz hatte vorgehabt, Institute an die Akademie zu binden. Das ist in Petersburg geschehen, in Preußen aber gescheitert«.

Wittbrodt: »Nicht ganz, es ist nur nicht so durchgeführt worden. Es gab 1809 einige Einrichtungen an der Akademie«.

Rompe erinnert, daß im 19. Jahrhundert die Beziehungen zur Akademie in Petersburg sehr eng waren. Jacobi<sup>38</sup> und andere sind in Petersburg groß geworden.

Hartke: »Die Tatsache, daß in der sowjetischen Zone die Institute der KWG mit der Akademie verbunden waren, hat ungeheuer nach dem Westen gewirkt. Kienle<sup>39</sup> hat drüben über die gute Lösung für Berlin agitiert«.

Rompe: »Wir dürfen nicht vergessen, das Kontrollratsgesetz<sup>40</sup> war sehr rigoros: Alle Direktoren der KWG-Institute sind zu verhaften. Die einzigen waren die Freunde, wo das anders gehandhabt wurde. In der amerikanischen Zone passierte es, daß ein Wissenschaftler [Name nicht verstanden, d.A.] in der gleichen Zelle saß,

34 Georg Handke: Funktionär d. KPD, 1934 verhaftet u. zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, 1945 Bürgermeister von Zwickau, 1945-48 Vizepräs. d. Dt. Zentralverwaltung f. Handel u. Versorgung, 1948-49 Stellv. Vors. d. DWK in d. SBZ.

35 Bruno Leuschner: Funktionär d. KPD, 1936 Verhaftung, 1937 Verurteilung zu 6 J. Zuchthaus, 1942-45 KZ Sachsenhausen u. Mauthausen, 1945 Abt.leiter Wirtschaftspolitik im ZK d. KPD, 1946/47 Abt.leiter f. Wirtschaft im Parteivorstand d. SED, 1947 Aufbau d. DWK in d. SBZ, 1948/49 Stellv. Vorsitz. d. DWK, 1949/50 Staatssekretär im Ministerium f. Planung, 1950-52 1. Stellv. d. Vorsitzenden d. SPK u. 1952-61 Vorsitz. d. SPK.

36 Fritz Lange: Funktionär d. KPD, 1943 Verhaftung u. Verurteilung zu 5 J. Zuchthaus, 1945-48 Oberbürgermeister von Brandenburg, 1948-54 Leiter d. Zentralen Kontrollkommission d. DWK bzw. d. Kommission f. Staatl. Kontrolle.

37 Ernst Geißler: Prof. Dr.phil., 1945 Abt.leiter d. Gruppe Forschung u. Technik d. DWK.

38 Moritz Hermann von Jacobi war auch Mitgl. d. AdW in Petersburg.

39 Hans Kienle: 1939 Prof. f. Astrophysik u. Astronomie Univ. Berlin u. Dir. d. Astrophysikal. Observatoriums in Potsdam, Festredner zur Wiedereröffnung d. Akademie 1946, 1950 Prof. f. Astrophysik u. Astronomie Univ. Heidelberg, AkM ab 1946.

40 Gesetz Nr. 25 d. Allier-

ten Kontrollrats in Deutschland. Sammelband 2, SWA-Verlag Berlin 1946, S. 80-85.

41 Eilhard Alfred Mitscherlich: 1906 Prof. f. Pflanzenbaulehre u. Bodenkunde Univ. Königsberg, 1946 Prof. f. Kulturtechnik Univ. Berlin u. Dir. d. Inst. f. Kulturtechnik, 1947 Dir. d. Inst. zur Steigerung d. Pflanzenerträge d. DAW in Paulinenaue, 1949-51 Sekretar d. Klasse f. landwirtschaftl. Wissenschaften d. DAW, AkM ab 1947.

42 Hans Stubbe: 1943 Dir. d. Inst. f. Kulturpflanzenforschung d. KWG in Wien, 1944 in Stecklenberg, 1945 in Gatersleben. 1946 Prof. f. landwirtschaftl. Genetik Univ. Halle, 1951 Dir. d. Inst. f. Kulturpflanzenforschung d. DAW in Gatersleben, 1951 Präs. d. Akademie d. Landwirtschaftswissenschaften d. DDR, AkM ab 1949.

43 Arthur Baumgarten: 1934-45 Prof. f. Rechtsphilosophie u. allgem. Rechtslehre Univ. Basel, 1946 Gastprof. Univ. Leipzig, 1947 Prof. f. Rechtsphilosophie u. Völkerrecht Univ. Berlin, zugleich Prof. an d. Landeshochschule f. Pädagogik in Potsdam, 1949 Rektor d. Landeshochschule, Präs. d. Deutschen Akademie f. Staats- u. Rechtswissenschaften in Forst Zinna, 1953-54 Sekretar d. Klasse f. Gesellschaftswissenschaften d. DAW, AkM ab 1949.

44 Stroux' Antrittsrede als Rektor d. Berliner Universität am 20.1.1946 handelte im umfassenden Sinn vom Wesen der Kultur.

45 Jägerstr. 22/23 (zwischenzeitlich Otto-Nuschke-Str. 22/23).

in der ein Nazi war, der den Wissenschaftler früher beschimpft hatte. Wäre der Bestand der Mitglieder der KWG hier gewesen, wäre vielleicht manches anders gekommen, aber wir haben mit dem, was wir hatten, gewuchert«.

Wandel: »Bei der Frage neuer Mitglieder ging es darum, daß wir alle namhaften Wissenschaftler als Mitglieder gewinnen wollten. Da war aber auch die Aufgabe, neue Klassen und eine neue Art der Leitung zu schaffen. Die Akademie mußte von vornherein eine andere Struktur der Leitungsprinzipien haben. Hier stand die Frage: Neue Mitglieder standen in Berlin nicht zur Verfügung, und so war zu klären, wer waren aus den anderen Gebieten die richtigen Menschen, die namhaft genug waren, um Mitglieder zu werden. Es gab z.B. einen großen Kampf, bis Brugsch Mitglied der Akademie wurde. Mitscherlich<sup>41</sup> dagegen war ein klarer Fall. Stubbe<sup>42</sup> war nach früheren Begriffen wahrscheinlich noch nicht akademiereif. So stand die Frage, aus dem Bestand der bürgerlichen Wissenschaftler solche zu finden, die der neuen Aufgabe entsprachen. Denn wir hatten nichts anderes anzubieten. Lediglich Baumgarten<sup>43</sup> und Franck waren Genossen, die ohne großen Widerspruch angenommen wurden«.

Scheler: »Interessant wäre das Problem der Wahlen«.

Naas: »Im Grunde war alles, was in der Akademie durchzuführen war, durch Momente des Klassenkampfes gekennzeichnet. Es gab nichts, weder die neue Zielstellung der Akademie, noch sonst etwas, was kein Klassenkampf war. Im ersten Jahrbuch der Akademie hieß es, daß diese Akademie ihre Aufgabe darin sehen soll, in der Zukunft an der unmittelbaren Hebung des Volkswohlstandes teilzunehmen. Stroux formulierte das so um, indem er an der Universität eine Rede<sup>44</sup> hielt und von der Volksuniversität sprach. Entsprechend wurde auch hier die neue Zielstellung formuliert: Unmittelbare Anteilnahme an der Hebung des Volkswohlstandes.

Was sich hinsichtlich der neuen Struktur der Akademie entwickelte, so ist es in der ersten Zeit auffallend, daß das sehr schnell ging, und, was Rompe sagte, daß viele Wissenschaftler aus dem Westen nach Berlin kamen, sei es zu einem Vortrag oder nur zum Besuch, so hatte das Auswirkungen auf eine schnellere Entwicklung bei uns. Mir ist deutlich in Erinnerung, daß die Mathematiker durch ihre Berliner Tradition etwas verwöhnt waren. Um 1946/47 sagte Erhard Schmidt: »Berlin ist wieder im Kommen«. Die Entwicklung ging wirklich sehr schnell. Ich habe eine Zeichnung über die Struktur der Akademie von 1947 mitgebracht. Wenn man sich das ansieht, so ist das die heutige Struktur. Die Namen sind zwar verändert, aber im Grunde ist es die heutige Struktur. Wenn auch später mehr Institute kamen, so existierte das Gebilde der Akademie, so wie es heute da ist, schon damals. Was hinzugekommen ist, ist natürlich eine große Entwicklung, aber was die Struktur betrifft, so kann man aus dem ersten Jahrbuch entnehmen, daß sie schon vorhanden war. Man sieht, daß damals die Zukunft im Blickpunkt stand und man nicht mit Scheuklappen gearbeitet hat. Wenn ich auf das Gebäude hingewiesen habe, so sei ein Rückblick gestattet: Wie oft ist das ZK der Partei in neue Räume umgezogen, die Akademie dagegen ist in ihrem Gebäude<sup>45</sup> heute noch untergebracht und kann ihre Arbeit hier noch durchführen«.

Wandel: »Was die Genossen aus der SU betrifft: Dieses Gebäude war ursprünglich für die Redaktion der Zeitung ›Neues Deutschland‹ vorgesehen, und es gab einen Beschluß des Sekretariats darüber. Es ist nicht durchgeführt worden. Ich hätte diesen Beschluß nicht ändern können, aber die sowjetischen Genossen haben veranlaßt, daß die Akademie dieses Gebäude erhielt.

Ein Zweites: Zur Umbenennung des heutigen Platzes der Akademie<sup>46</sup>. Die Initiative ging immer von uns aus. Ich habe das Stroux gesagt, der hat sich sehr gefreut, und er und andere sind dann mit solchen Vorschlägen aufgetreten. Das waren eigentlich unsere Vorschläge. Aber das war keine Taktik, sondern die innere Einstellung der Partei und der sowjetischen Genossen. Die Kommunisten haben immer die Initiative gehabt, und dann ging es über den offiziellen Apparat«.

Naas: »Noch etwas zur Zuwahl. Jede Zuwahl war ein Klassenkämpferisches Problem. Zum Beispiel hat Stille einmal vorgeschlagen, Friedensburg<sup>47</sup> auf die Liste zu setzen. Aber es gab auch andere. Zum Beispiel war der Vorschlag, Heinrich Franck zu wählen, ein ganz besonderes Problem. Man mußte kämpfen. Franck war ein alter Sozialdemokrat, und man wollte ihn aus politischen Gründen nicht haben. Ich kenne die Diskussion der Zuwahl von jedem einzelnen und könnte das wiederholen. Aber man soll das von der politischen Seite her beurteilen«.

Wandel: »Zur Wahl von Walter Friedrich [Betrifft Präsidentenwahl, d.A.]: Die Wahl war eine geheime Wahl. Stroux war sehr krank, und es stand die Frage eines neuen Präsidenten. Wir haben uns darüber unterhalten und uns auf Friedrich als geeigneten Kandidaten geeinigt. Jetzt stand die Frage der Realisierung. Fünf Wochen vorher kamen Thilo<sup>48</sup> und Ertel<sup>49</sup> zu mir, und Herr Thilo sagte: ›Herr Wandel, die Wahl steht bevor. Wir müssen das vereinbaren und vorbereiten. Welche grundsätzlichen Forderungen gibt es von Ihnen? Wir selbst sind der Meinung, daß die Akademie loyal arbeiten muß, daß gute Beziehungen zur SU und zur dortigen Akademie hergestellt werden müssen, daß der Präsident wissenschaftliche Bedeutung haben muß, in der Friedensbewegung aktiv tätig ist und einiges mehr‹. Und da war mir klar, daß sie selbst auch eine Persönlichkeit für diese Funktion im Auge hatten. Wir haben mit Genossen Naas alle Vorbereitungen gemacht, und er rief mich drei Tage vor der Wahl an und sagte: ›Sie wählen nicht Friedrich‹. Ich habe dann die Akademie angerufen und gesagt: Meine Herren, ich bitte um Verschiebung der Wahl, denn man kann nicht wählen, ohne mit mir zu sprechen. Darauf kamen Thilo und Ertel zu mir und sagten: ›Herr Wandel, wir haben doch mit Ihnen gesprochen‹. Ich sagte: Allgemein, ja, aber wir haben nicht über Namen gesprochen. Und in diesem Gespräch kam die Frage auf, daß Ertel gewählt werden sollte. Ertel sagte: ›Wenn man mich wählt, trete ich anschließend zurück‹. Ich fragte: Warum Rücktritt? Ich hätte keinen Grund, Sie nicht zu bestätigen. Unsere Bitte aber wäre, daß aus jeder Klasse zwei Vertreter zusammenkommen, ich selbst ebenfalls hinzukomme und wir diskutieren.

Und dann haben wir vorher unsere Fraktionssitzung gemacht. Wir waren zwei Genossen, Baumgarten und Franck. Und wir sind

46 Der Gendarmenmarkt wurde anlässlich des 250-jährigen Jubiläums der Akademie im Jahre 1950 in Platz der Akademie umbenannt.

47 Ferdinand Friedensburg: 1945 Mitbegründer d. CDU in Berlin u. d. SBZ, 1945-1946 Präs. d. Dt. Inst. f. Wirtschaftsforschung u. d. dt. Zentralverwaltung f. Brennstoffindustrie, Dez. 1946-51 1. Stellv. d. Oberbürgermeisters v. Groß-Berlin bzw. ab 1948 Bürgermeister v. Westberlin, 1945-48 Mitgl. d. Präsidialrates d. Kulturbundes, 1947-49 Stellv. Vors. d. DSF in Berlin.

48 Erich Thilo: 1943 Prof. f. anorgan. Chemie Univ. Graz, 1946 Prof. f. anorgan. Chemie Univ. Berlin u. komm. Dir., ab 1949 Dir. des 1. Chem. Inst Univ. Berlin, 1950 zugleich Dir. d. Inst. f. anorgan. Chemie d. DAW, AkM ab 1949.

49 Hans Ertel: 1943 Prof. f. Geophysik Univ. Innsbruck, 1946 Prof. f. Geophysik Univ. Berlin u. Dir. d. Inst. f. Meteorologie u. Geophysik d. Univ., 1949 zugleich Dir. d. Inst. f. physikal. Hydrographie d. DAW, 1951-61 Vizepräs. d. DAW, AkM ab 1949.

50 Robert Rössle: 1929 Prof. f. Pathologie Univ. Berlin, 1946-47 Sekretar d. Math.-naturwiss. Klasse d. DAW, 1949 Sekretar d. Klasse f. med. Wissenschaften d. DAW, AkM ab 1934.

51 Fred Oelßner: Funktionär d. KPD, 1935 Lektor an d. Internat. Leninschule in Moskau, 1945 Leiter d. Abt. Agitation u. Propaganda d. ZK d. KPD, 1946 Leiter d. Abt. Parteischulung im SED-Parteivorstand, 1947-58 Mitgl. des SED-Parteivorstandes bzw. Mitgl. d. ZK, 1949-58 Mitgl. d. Sekretariats d. ZK bzw. d. Politbüros d. SED, 1956 Prof. f. polit. Ökonomie, 1958 Dir. d. Inst. f. Wirtschaftswissenschaften d. DAW, AkM ab 1953.

52 Wolfgang Heubner: 1932-49 Prof. f. Pharmakologie Univ. Berlin, 1950-52 Prof. f. Pharmakologie Freie Univ. Berlin, AkM von 1946-50.

53 Hans Nachtsheim: Vor 1945 Leiter d. Abt. exp. Erbpathologie am Inst. f. Anthropologie, menschl. Erb- lehre u. Eugenik d. KWG, 1945 komm. Leiter d. Inst., am 21.11.1946 Wahl z. Dir. d. Inst. f. vergleich. Erb- biologie u. Erbpathologie d. DAW; die Bildung dieses Inst. in Berlin-Buch kam durch die Teilung Berlins nicht zustande. 1947 Dir. d. Inst. f. Genetik d. FU Berlin. Nachtsheim war kein Mitgl. d. DAW.

54 Übersicht über die Stiftungen siehe Werner Hartkopf u. Gert Wangermann: Dokumente zur Geschichte der Berliner Akademie der Wissenschaften von 1700 bis 1990, Spektrum Akademischer Verlag Berlin, Heidelberg, New York 1991, S. 323 ff.

so verblieben, daß ich die Beratung einleite, um Überlegungen bitte, damit sich die Klassen vorher verständigen, und die Wahl in geheimer Abstimmung erfolgt. Baumgarten schlug dann Friedrich vor, ebenso tat das auch Franck. Das ergab später im Ablauf eine schwierige Lage für die Gegenseite. Nach diesem Vorschlag kam dann vorsichtig der Vorschlag, Ertel zu wählen. Begründet wurde das damit, daß man einem älteren Wissenschaftler – gemeint war Friedrich – nicht zumuten könne, eine solche Last zu tragen. Das war das stärkste Argument, welches sie vortragen konnten. Ich konnte nur antworten, daß wir uns heute – wenige Jahre nach dem Kriege – nur auf einige Wissenschaftler stützen können und von ihnen fordern müssen, eine solche Last tatsächlich zu tragen. Ein jüngerer Wissenschaftler habe zunächst wissenschaftliche Leistungen zu erbringen. Das ist unser Anspruch an sie. Dann kam die Frage, wer noch in der Akademie für eine solche Funktion vorhanden wäre, wobei es ein Wissenschaftler sein mußte, der bekannt sei. Also schön, es kam noch einmal der Name Ertel. Aber Friedrich war schon früher Professor in Berlin gewesen. Er war beteiligt am Nobelpreis von Laue und ein international bekannter Wissenschaftler. Zudem war Friedrich Präsident des Friedensrates, Ertel war Vizepräsident. Friedrich stand in jeder Hinsicht positiv zur UdSSR. Nun kam aber eine ungeheure Sache durch Rössle<sup>50</sup>. Er kam zu mir und sagte: »Herr Wandel, ich kann mich mit Ihrem Vorschlag nicht befreunden«. Ich fragte nach dem Grund. Er sagte: »Sie haben mich einmal beauftragt, zu überlegen, wer Buch [das ehemalige KW-Inst. f. Hirnforschung, d.A.] übernehmen sollte. Für mich war Friedrich der richtige Mann, und wenn er jetzt Präsident wird, befürchte ich, daß er das Institut in Buch nicht leiten kann«. Rössle sagte weiter: »Über den anderen Herrn [Ertel, d.A.] weiß ich nicht viel«.

Nachdem so etwas von Rössle kam, wurde Friedrich mit 72 Prozent Stimmen gewählt. Als Prof. Naas das pflichtgemäß Genossen Oelßner<sup>51</sup> mitgeteilt hatte, sagte dieser: »Wir sind ganz andere Prozente gewöhnt«. Also: Etwas Organisation war dabei, aber wir haben in einer Woche die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß Friedrich gewählt wurde«.

Rompe: »Ich will auf eine Bemerkung des Genossen Naas zurückkommen. Wir waren alle davon überzeugt, daß wir im Recht sind, und die rasante Entwicklung bei uns wirkte sich attraktiv auf ganz Deutschland aus. Unsere Akademie hatte damals eine Position in allen deutschen Ländern, die sich gehalten hatte bis in die siebziger Jahre. Kienle durfte uns noch besuchen, solange er wollte«.

Naas: »1948 spaltete sich in Deutschland alles, das Geld, Berlin, die Gewerkschaften usw. Es gab ernste amerikanische Versuche, auch die Akademie zu spalten. Der Erfolg war, nur zwei Mitglieder haben diese Tendenz unterstützt, Heubner<sup>52</sup> und Nachtsheim<sup>53</sup>. Der Versuch, die Akademie zu spalten, ist nicht gelungen«.

Wittbrodt: »Sie haben auch versucht, sich die in Westberlin beheimateten Stiftungen<sup>54</sup> anzueignen. Auch das ist nicht gelungen. Es gab zwar Schwierigkeiten allgemeiner Natur mit den Stiftungen, aber grundsätzlich gelang es nicht, an das Geld der Stiftungen heranzukommen, das auf Konten in Westberlin lag«.

Rompe: »Bei der Wissenschaftspolitik, die wir betrieben haben,

haben uns Anton Ackermann<sup>55</sup> und Franz Dahlem<sup>56</sup> außerordentlich wirkungsvoll geholfen. Das war auch bei den Hochschulen so. Wenn ich nachträglich sehe, wie unsere Universitäten nach der Eröffnung besetzt waren, so kann man sagen: Hervorragend. Ich habe mit zwei Männern gesprochen, die damals studiert haben, mit Herbert Weiz<sup>57</sup> und Otto Reinhold<sup>58</sup>. Sie sagten mir, wir waren klassenbewußte Leute, aber wir haben von den großen bürgerlichen Ökonomen viel bekommen. Es ist eben so, daß diese hervorragende Entwicklung einerseits jungen Leuten, die etwas lernen wollten, weil sie klassenbewußt waren, und andererseits großen Wissenschaftlern, die sich in den Dienst bzw. für die Aufgaben zur Verfügung stellten, etwas ergeben hat. Diese Zeit war außerordentlich nützlich und erstreckte sich nicht nur auf die Akademie. Die Akademie war sehr entscheidend, weil sie nach außen eine Art wissenschaftliche Autorität hatte. Es waren großartige Leute. Von den alten Mitgliedern weiß ich durch persönliche Gespräche mit Otto Hahn<sup>59</sup>, daß er von der Akademie ganz eingenommen war. Laue war das bis zuletzt. Es war im Grunde so, daß die Leute auf unserer Seite gestanden sind, daß man ihre Zivilcourage bewundern muß«.

Naas: »Die Schlußfolgerung meinerseits ist, in der Politik geht es oft emotional zu, und Wissenschaft ist mit der Politik eng verbunden. So dringt in die Wissenschaft sehr viel Emotionales hinein. Und das besondere Phänomen der Akademie war, daß trotz dieser Verquickung eine sachliche Wissenschaft und Autorität vorhanden war, daß man durch Diskussion viel erreichen konnte, daß man gute Argumente hatte, und ich möchte die Schlußfolgerung bis auf den heutigen Tag ziehen und eigentlich als historische Lehre übernehmen, daß man für das Steuern der Wissenschaft, wenn man sich auf die Qualität der Argumente verläßt und wenn man sie zu handhaben versteht, doch eigentlich sehr viel erreichen kann, was auch an Schwierigkeiten entgegneten mag«.

Hartke: »Die Emotion spielt auch eine Rolle. Ich erinnere an Ertel seinerzeit in Westberlin<sup>60</sup>. Wir hatten uns hinter ihn gestellt, und er hat eine Kehrtwendung vollzogen, weil er erkannte, was man drüben mit ihm vorhatte«.

Wittbrodt: »Ertel hat auch am 17.6.1953 einen Brief an Otto Grotewohl formuliert über die Loyalität der Akademie<sup>61</sup>. Dieser Brief trug die Unterschrift Friedrichs, stammte aber von Ertel. Ich erinnere andererseits daran, daß sich Prof. Knöll<sup>62</sup> am 17.6.1953 an die Spitze der Demonstration in Jena gestellt hatte. Das gab damals komplizierte Diskussionen in Jena. Das möchte ich sagen, bei allen Schwierigkeiten, die mit Ertel bestanden«.

Wandel: »Es gab keinen Grund, Ertel nicht in die ganz positiven Leute von Anfang an einzureihen. Er war Sozialdemokrat und gehörte zu denen, mit denen man neue Dinge machen konnte, und er hat eine ganz große Rolle dabei gespielt, daß ein Mann wie Stroux und einige andere wie Stroux in einer Weise zu uns gefunden haben schon bei der Eröffnung der Universität. Stroux hat ohne unser Zutun zum Begriff ›Kultur‹ gesprochen und eine materialistische Darstellung gegeben. Es gab über ihn wunderbare Dinge. Als er weg mußte, er fuhr als Herzkranker in die Schweiz, nach

55 Anton Ackermann: Funktionär d. KPD, Emigration, 1945 Rückkehr nach Deutschland, Mitgl. d. Sekretariats d. ZK d. KPD, 1946-54 Mitgl. d. SED-Parteivorstandes bzw. ZK, 1948/49 d. DWK, Vorsitz. d. Ausschusses zur Förderung d. Intelligenz.

56 Franz Dahlem: Funktionär d. KPD, 1933 Emigration, Mitgl. d. Auslandskommission d. ZK d. KPD, 1939 Internierung in Frankreich, 1942 Auslieferung nach Deutschland, 1943-45 KZ Mauthausen, 1945 Mitgl. u. Sekretär d. ZK d. KPD, 1946-49 Mitgl. d. Zentralsekretariats d. SED-Parteivorstandes, 1949-53 Mitgl. d. Politbüros d. SED.

57 Herbert Weiz: 1962-67 Staatssekretär f. Forschung u. Technik, 1967-90 Minister f. Wissenschaft u. Technik d. DDR.

58 Otto Reinhold: 1951 Prof. f. polit. Ökonomie Humb. Univ. Berlin, 1953 Lehrstuhlleiter Polit. Ökonomie Parteihochschule »Karl Marx«, 1956 Stellv. Abt.leiter f. Propaganda im ZK d. SED, 1961 stellv. Dir. u. ab 1962 Dir. d. Inst. f. Gesellschaftswissenschaften bzw. Rektor d. Akademie f. Gesellschaftswissenschaften, AkM ab 1969.

59 Otto Hahn: 1928-46 Dir. d. Inst. f. Chemie d. KWG, 1946 Präs. d. KWG (1948 MPG), AkM ab 1924.

60 Hans Ertel war für kurze Zeit wegen eines Devisenvergehens in Westberlin inhaftiert.

61 Brief der DAW an Grotewohl anlässlich der Ereignisse am 17.6.1953.

62 Hans Knöll: 1938 Leiter d. Bakteriolog. Labor. (ab 1944 Inst. f. Mikrobiologie u. experim. Therapie) d. Glaswerkes Schott & Gen. in Jena, 1949 Dozent, 1950 Prof. f. Bakteriologie Univ. Jena, zugleich bis 1953 Werkleiter VEB Jenapharm Jena, 1956 Dir. d. Inst. f. Mikrobiologie u. experim. Therapie d. DAW, AkM ab 1955.

63 Otto Grotewohl war 1945 Mitbegründer der SPD u. d. Blocks d. antifaschistisch-demokratischen Parteien, 1946-54 Vorsitz. d. SED u. weitere Funktionen. Stroux hatte mit Grotewohl mehrfach Kontakt, u.a. 1947 als Mitgl. d. Dt. Volkskongresses für Einheit u. gerechten Frieden, 1948 als Mitgl. d. Dt. Volksrates u. 1949 der Volkskammer d. DDR.

64 Adolf Hennecke: Bergmann, überbot 1948 seine Tagesnorm um ein Mehrfaches u. wurde so zum Initiator d. Aktivistenbewegung in d. DDR, er erhielt dafür 1949 den Nationalpreis.

65 Hans Cloos: Prof. f. Geologie in Bonn, Nationalpreis 1949.

66 Professoren-Denkschrift vom 8.7.1915, gerichtet an den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und an die Mitglieder des Bundesrats mit Forderungen nach territorialer Annexion von Gebieten der Kriegsgegner und von Kriegsschädigungen.

67 Die Bemerkung bezieht sich auf das Inst. zur Steigerung d. Pflanzenerträge d. DAW in Paulinenaue.

68 Bernhard Schweitzer, seit 1932 Prof. f. Archäologie Univ. Leipzig, 1945-46 erster Rektor d. Univ.

sechs Wochen kam er zurück. Er sagte (er war mit der Ehefrau dort gewesen): ›Wir konnten es nicht mehr aushalten, weil uns die Verwandten zugesetzt hatten‹. Sie sagten ihm, es wird nicht leicht sein, für dich eine Professur zu finden. Sie waren aber erstaunt, als Stroux ihnen antwortete, er habe gar keine Absicht wegzugehen. Hier sagte er uns, daß er die spießbürgerliche Lebensart in der Schweiz nicht mehr aushalten konnte. Man muß sagen, daß Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl<sup>63</sup> auf Stroux ungeheuer überzeugend gewirkt haben.

Für meinen Teil möchte ich noch sagen, was die Nationalpreise anbetrifft: Der Akademie wurde von vornherein das Recht gegeben, die Kommission für Wissenschaft zu übernehmen. Das sollte der Präsident machen. Bei der ersten Verleihung sollte auch der Hauer Adolf Hennecke<sup>64</sup> den Nationalpreis erhalten. Wilhelm Pieck hat mich angerufen und gesagt: ›Überprüfe einmal, ob die Wissenschaftler bereit sind, mit Adolf Hennecke zusammen den Nationalpreis anzunehmen‹. Hennecke sollte diesen Preis erster Klasse erhalten. Ich habe gesagt, daß ich keine Schwierigkeiten sehe. Wilhelm Pieck sagte: ›Nein, nein, spreche mit Stroux‹. Ich habe das getan, und es gab keine Probleme. Das hat bei der Auszeichnung auf Wilhelm Pieck tief gewirkt. Prof. Cloos<sup>65</sup> aus Bonn, der ebenfalls den Nationalpreis erhielt, saß neben Hennecke. Dieser hatte einen Anzug von der Stange an. Cloos stand von seinem Tisch auf, ging zu Hennecke und fragte diesen: ›Sind Sie Adolf Hennecke? Es ist für mich eine große Ehre, mit Ihnen zusammen den Nationalpreis zu bekommen‹. Pieck hat auch darauf gedrängt, daß Mitscherlich den Preis erhält. Mitscherlich wollte nicht, hat ihn dann aber angenommen. Abends auf dem Empfang in Weimar saßen Mitscherlich und Hennecke mit ihren Frauen jeder an einem Tisch. Ich sehe eine erregte Diskussion zwischen Mitscherlich und seiner Frau und war sehr beunruhigt. Plötzlich steht er auf, geht durch den Saal zu Hennecke und lädt ihn und seine Frau ein, an seinem Tisch Platz zu nehmen. Mitscherlich hatte 1915 die berüchtigte Professoreneingabe<sup>66</sup> unterschrieben. Er hat uns nicht so nahe gestanden, kam dann aber über die Wissenschaft zu uns. In Königsberg hatte er ein Gut verloren, welches die Eltern seiner Mutter gekauft hatten. Bei Kriegsende geht er auf die Straße und wird angesprochen, ob er nicht hier bleiben will. Er wird in kurzer Zeit Professor an der Universität in Berlin, erhält Paulinenaue<sup>67</sup> und bekommt dort wissenschaftliche Arbeitsmöglichkeiten. Über diese Dinge sind uns die Menschen näher gekommen. Aber entscheidend war, wir hatten eine kleine Gruppe, Rienäcker, Baumgarten u.a., auf die wir uns stützen konnten. Stroux und andere waren die nächste Gruppe, zu denen wir Vertrauen hatten‹.

Rompe erinnert an die Geschichte vom Aufstand der Leipziger Universität unter der Führung von Schweitzer<sup>68</sup>. ›Dort erschien eine Gruppe, die von den Nazis verfolgt worden waren und standen plötzlich an der Spitze einer reaktionären Gruppe und kamen zu Wandel. Dort hat uns Frings stark geholfen und sich auf unsere Seite gestellt. Wir hatten nur die Möglichkeit zu diskutieren. Gadamer<sup>69</sup> war sogar Rektor‹.

Eine weitere Bemerkung: Man muß unterstreichen die Bedeu-

tung der Leute in Karlshorst [SMAD, d.A.] und auch in der Volksbildung [DVV, d.A.]. Ich erinnere daran, wie häufig Wandel und ich zu gesamtdeutschen Bildungskonferenzen gefahren sind mit Fraktionsvorbesprechungen der SPD«.

Naas: »Damals hatten wir es fertiggebracht, einen Entwurf für eine demokratische Schulreform zu erarbeiten. Wandel und die Akademie hatten eine Denkschrift verfaßt, die eingegangen war, und jetzt haben wir es fertiggebracht, über unsere Beziehungen, daß Clay<sup>70</sup> einen Befehl an seine Abteilungen erlassen hatte, sie sollten ein Schriftstück als Grundlage für seinen Vorschlag für eine Schulreform in der amerikanischen Zone erlassen. Das war unser Vorschlag«.

Rompe: »Die Zeit war zu Ende, als die politischen Fragen standen. Ich habe den Eindruck, daß die Riesenarbeit von damals nicht verloren ist. Es sind alles Dinge, die weiter schmoren«.

Rienäcker: »Zu dem schnellen Aufschwung kommt hinzu, daß sie alle glücklich waren, wieder wissenschaftlich arbeiten zu können. Man muß auch beachten, daß es eine Zeit war, wo die Meinung bestand, ein Gesamtdeutschland zu schaffen und in der auch die westdeutschen Mitglieder regelmäßig zu uns kamen und in anständiger Weise mitarbeiteten. Als die Sache kritisch wurde, fingen auch sie an, in vielerlei Beziehung zu sabotieren«. Er erinnert hierbei an den Krach um Tautenburg<sup>71</sup>, an die Bildung der Forschungsgemeinschaft 1957, als den Klassen die Institute abgenommen wurden<sup>72</sup>. Bis dahin überwogen in den Klassen die Personalfragen und die Etatfragen.

Scheler fragt nach der damaligen Stellung zwischen dem Präsidenten und dem Direktor.

Naas: »Es gibt wahrscheinlich, wenn sie nicht verloren gegangen sind, in der Akademie Dokumente, Aktenstücke von Dienstbesprechungen, Besprechungen der Referenten der Akademie u.a. Dort wurden alle Beschlüsse vorbereitet, die im Plenum, in den Klassen und im Präsidium behandelt wurden. Der Präsident nahm daran nicht teil. Und dort wurde alles vorbereitet, was in der Akademie an Entwicklung in Gang kam. Dieser Direktor war im Grunde der Vertreter der Partei, der also für die neue Entwicklung die Verantwortung trug, und wenn von staatlicher Seite oder von Parteisekretären Beschwerden, Vorschläge oder Ernennungen zu machen waren, so kamen diese immer zum Direktor. Und es war so, daß der Direktor eigentlich dafür die Fäden weitgehend in der Hand hielt, und das war der Grund, daß im Verhältnis zum Präsidenten sich vorübergehend einmal Spannungen zeigten. Im Grunde aber war das Verhältnis zwischen ihnen sehr gut. Aber der Präsident stand unter dem Druck von ganz bestimmten Kreisen, z.B. solcher, die sagten: Bloß nicht Friedrich als Präsident, der ist in Übereinstimmung mit Staatsorganen und Partei. Sondern neuer Vorschlag, aber immerhin noch solcher, der von staatlicher und Parteiseite akzeptiert werden kann. Sie einigten sich auf Ertel. Das waren immer solche politischen Überlegungen, und das hatte zur Folge, daß vorübergehend der Druck auf den Präsidenten so stark war. Ich hatte mir z.B. aus dem Konzentrationslager eine Tbc in Ansätzen mitgebracht und wurde für drei Monate arbeitsunfähig und mußte

nach d. Kriege, ab 1948 Univ. Tübingen. Die Bemerkung Rompes bezog sich auf das Bemühen Schweitzers um »Selbstreinigung« der Univ. von nazistisch belasteten Mitgliedern des Lehrkörpers, um das Prinzip universitärer Selbstbestimmung und die Abwendung polit. Einflüsse der sowj. Besatzungsmacht und dt. antifaschist. Kräfte auf die Univ., AkM 1944.

69 Hans-Georg Gadamer: 1938 Prof. f. Philosophie Univ. Leipzig, 8.5.1945 Dekan d. Phil. Fakultät, vom 21.1.1946-31.10.1947 Rektor Univ. Leipzig, 1947 Univ. Frankfurt/M., 1949 Univ. Heidelberg.

70 Lucius DuBignon Clay: General d. USA-Streitkräfte, 1945-47 Stellv. d. Chefs u. 1947-1949 Chef d. USA-Militärregierung in d. amerikan. Besatzungszone in Deutschland.

71 Hans Kienle beanspruchte nach Errichtung des Karl-Schwarzschild-Observatoriums in Tautenburg mit dem 2-Meter-Spiegelteleskop das Vorrecht, selbstständig über die Forschungsziele zu entscheiden. Wie er selbst sagte, sollte ihm Tautenburg als »Riesenspielzeug« zur Verfügung stehen.

72 Gegen die Bildung d. Forschungsgemeinschaft d. naturwiss., techn. u. mediz. Institute d. Akademie wurde von verschiedenen Mitgliedern Einwände erhoben, da damit die Institute inhaltlich, fondsmäßig u. personell aus der Unterstellung unter die Klassen gelöst werden sollten.



73 Wladimir S. Semjonow: 1945-46 stellv. u. 1946-48 Sowjet. Dir. d. Abt. Politik d. Alliierten Kontrollrates, 1949-53 polit. Berater d. Sowj. Kontrollkommission in Deutschland, 1953-55 Hoher Kommissar d. UdSSR in Deutschland.

74 Alfons Maikowski: Von 1.10.1948-53 Verwaltungsdirektor u. Justitiar d. DAW.

75 Kurt Liebknecht: Architekt, 1931-48 Wiss. Mitarb. in d. Architektur-Akademie d. UdSSR, 1949-50 Abt.leiter u. Wiss. Sekretär im Inst. f. Bauwesen d. DAW, Stellvertreter von Prof. Scharoun, später Dt. Bauakademie.

76 Werner Lange: 1947 Prof. f. Metallhüttenkunde Bergakademie Freiberg u. ab 1949 zugleich Dir. d. Inst. f. Metallhüttenkunde, 1949 Leiter d. Zentralamtes f. Forschung u. Technik im Ministerium f. Planung bzw. d. SPK d. DDR, ab 1955 wiss. Positionen im akadem. u. im Industriebereich, 1969-88 Vorsitz. d. Klasse Werkstoffwissenschaften d. DAW, AkM ab 1961. Die Anregung Rompes, Werner Lange zum nächsten Gespräch hinzuzuziehen, zielte darauf ab, vor allem die ersten Ansätze der zentralen staatlichen Forschungsplanung in der DDR eingehender zu erörtern.

weg. Und in dieser Zeit hatte man den Präsidenten so bearbeitet, daß er nach Karlshorst ging und sich bei Semjonow<sup>73</sup> über den Direktor und seine Machtbefugnisse beschwerte. Im Grunde war das Verhältnis gut, aber es gab auch Spannungen. Diese sind aber zu vernachlässigen gegenüber der Gesamtentwicklung und dem Gesamtverhältnis«.

Wittbrodt: »Im ersten Statut der Akademie ist formuliert: »Der Präsident vertritt die Akademie in der Öffentlichkeit. Der Direktor ist verantwortlich für die Einrichtungen der Akademie«. Das heißt, der Direktor war der staatliche Leiter der Verwaltung und der Institute. Der Präsident war eigentlich nur der Vorsitzende im Plenum, soweit wissenschaftliche Fragen im Plenum und in den Klassen behandelt wurden, und vertrat die Akademie in der Öffentlichkeit. Ich fing als Wissenschaftlicher Direktor an, d.h., es wurde dann parallel dazu noch der Verwaltungsdirektor geschaffen. Er war auch vorher schon da, Maikowski<sup>74</sup>, aber der neue Verwaltungsdirektor bekam etwas mehr Funktionen als sein Vorgänger. Er unterstand mir, aber hatte mehr selbständige Funktionen in bezug auf Haushaltsfragen und auf einige andere«.

Scheler fragt, wer über die Gelder entschied.

Wittbrodt: »Praktisch ich«.

Wandel: »Obwohl das im Statut so stand, wurde von uns aus und von der Partei der Präsident niemals nur als Repräsentant betrachtet, sondern als ein Mann, der immer mit sichern mußte, daß er als Präsident in allen Fragen der Wissenschaft, der Entwicklung der Institute, maßgebend war. Ohne ihn wird nichts getan, und gegen ihn wird nicht konspiriert«.

Naas: »Dieses Prinzip war generell gültig für die Akademie. Z.B. bei neuen Instituten wollten wir immer sogar bestimmte Persönlichkeiten an der Spitze sehen, die nach außen hin durch die Persönlichkeit Beziehungen zu führenden Instituten entwickeln konnten. Aber ihm war immer ein anderer als Stellvertreter oder als Sekretär beigegeben, der mit großer Kraft bestimmte Dinge verantworten konnte. Die Bauakademie wurde geleitet von Scharoun, und der Stellvertreter war Liebknecht<sup>75</sup>«.

Wittbrodt: »Aus meiner Praxis gab es kaum Schwierigkeiten. Wir haben das immer durchgesprochen. Der wesentlichste Mann, mit dem damals gerungen werden mußte, war Ertel«.

Rompe: »Um das zu verstehen, muß man bedenken: Wir hatten anfangs die Situation, daß Akademie und Hochschulen den Etat im Haushalt [der Volksbildung, d.A.] hatten, aber kein Geld für die Forschung. Mittel für die Forschung kamen aus dem Zentralamt für Forschung und Technik. Dort war Werner Lange<sup>76</sup>. In heutiger Sprache muß man sagen, die Akademie hatte einen Haushalt, aber die Forschungsmittel kamen aus dem MWT, und Wittbrodt kam von dort, weil sich die Leute aus der Köpenicker Straße [Sitz des Zentralamtes für Forschung und Technik bzw. später des Ministeriums für Wissenschaft und Technik, d.A.] immer das Recht auf das Geld sichern wollten«.

Wittbrodt: »Ich war der erste, der vom ZK der Partei den Auftrag zur Planung der Wissenschaft bekam. Das begann am 1. Oktober 1948«.

Wandel: »Wir hatten uns plötzlich entschlossen, daß der Etat der

Akademie insofern verändert wird, daß alle Forschungsmittel in die Akademie kamen. Das widersprach zwar unserer inneren Vorstellung, die wir hatten, da wir sehen konnten, es wird alles weitergeführt, die Wörterbücher und ähnliches. Aber die großen Summen sollten eigentlich für die Grundlagenforschung verwendet werden. Und dann gab es auch große Beträge, wo man sagen mußte, wenn ein Akademieinstitut das auch noch übernimmt, kommt es zum Kapitalismus. Und hier gab es tatsächlich einige Schwierigkeiten».

Rompe: »Unsere Genossen hatten ständig das Wort Einsteins im Auge: ›Du sollst aus deinen Erkenntnissen keinen Broterwerb machen««.

Wandel: »Zur Frage der Aufnahme: Für uns stand von vornherein die Frage, wie groß soll der Umfang der in der Akademie vertretenen Wissenschaft [Gebiete und Zahl der Mitglieder, d.A.] sein. Wir hatten verschiedene interne Diskussionen darüber mit Naas, weil er glaubte, man kann das Bauwesen, die Landwirtschaft und andere Bereiche in die Akademie hereinnehmen. Aber für uns war von vornherein klar, daß solche Gebiete die Akademie unmöglich aus technischen Gründen aufnehmen konnte. Uns war klar, daß es unmöglich war, alles der Akademie zu übertragen. Dann kam die Frage der Technik hinzu. Hier war die Möglichkeit, den personellen Bestand zu verändern. Heute haben wir das MWT, die Kombinate u.a. Aber als Rompe kam, war ich zuerst erschrocken, als er sagte, im Glühlampenwerk wird die wissenschaftliche Abteilung aufgelöst durch die Übernahme als volkseigener Betrieb. Ich sagte, um Gottes Willen, dann laufen uns die Wissenschaftler weg. Uns gelang es, das zu retten. Aber jetzt steht wieder das Problem, was die Kombinate übernehmen und was die Akademie tun muß. Dieses Wechselspiel muß gründlich durchdacht werden. Auch in der Grundlagenforschung besteht die Verflechtung, aber nicht zu eng. Das ist ein Problemkreis aus der Geschichte und der Praxis. Damals war es richtig, daß wir immer, wenn es möglich war, zugegriffen haben, aber nicht, um das in jedem Fall von der Akademie aus zu leiten«.

Wittbrodt: »Zum Beispiel haben wir damals auch das heutige Zentrum für Wissenschaftlichen Gerätebau übernommen. Das Institut für Optik und Spektroskopie war damals ein sowjetisches Büro für Optik in Karow. Ich persönlich war aktiv noch im Zentralamt für Forschung und Technik, um die Dinge zu retten, indem wir es der Akademie angliederten. Das war die einzige Form, wo man solche technologische Grundlagenforschung über die Zeit hinaus sichern konnte«.

Wandel: »Der gesunde Menschenverstand hat uns sowas immer gesagt. Die Akademie müßte vielleicht auch zur Frage der Beweglichkeit bis zum Jahre 2000 ihre Position neu durchdenken. Das ist nicht nur eine Problem der Akademie, sondern der Leitung der Wissenschaft im großen Rahmen«.

Scheler: »Das ist eine sehr wichtige Frage. Es ist gut, daß sich die Wissenschaft in den Kombinen selbst entwickelt. Ich glaube, die gegenwärtige Situation ist – ich möchte fast sagen leider – so, daß wir uns sehr stark technologisch orientieren, wie es nicht sein mußte, wenn in der Industrie stärker eingestiegen würde. Ich denke an

77 Hermann Klare: Bis 1945 Wissenschaftler in d. Industrie, 1945 Betriebsleiter Kunstseidenfabrik Premnitz, 1946 Forschungs- u. Betriebsleiter in d. ‚Thüringischen Zellwolle‘ Schwarzta, 1947-49 Wiss. u. Beratungstätigkeit in d. UdSSR, danach erneute Tätigkeit in d. Industrie, 1953 Stellv. Dir. u. 1962 Dir. d. Inst. f. Faserstoff-Forschung d. DAW in Teltow-Seehof, 1955 Prof. d. DAW, 1961 Vorsitz. d. Forschungsgemeinschaft, 1968-71 Präs. d. DAW, AkM ab 1961.

78 Heinrich Rau: Funktionär d. KPD, 1933 Verhaftung, 1934 Verurteilung zu 2 J. Zuchthaus, 1935 Emigration, Teilnahme als Kommandeur d. XI. Int. Brigade in Spanien., Internierung in Frankreich, 1942 Auslieferung nach Deutschland, Konzentrationslager Mauthausen, ab 1945 verschiedene Funktionen in Partei u. staatl. Bereich, 1948-49 Vorsitz. d. DWK in d. SBZ, 1949 Minister f. Wirtschaftsplanung, 1950-52 Vorsitz. d. SPK.

79 Die Bemerkung bezieht sich auf das wiss.-techn. Niveau der Erzeugnisse d. VEB Elektrokeramische Werke Hermsdorf/Thüringen.

80 Michail A. Lawrentijew: Prof. f. Mathematik, 1946 Mitgl. u. 1957 Vizopräs. d. Akademie d. Wissenschaften d. UdSSR, 1957 zugleich Präs. d. Sibirischen Abt. d. AdW d. UdSSR, Auswärt. Mitgl. d. Akademie ab 1969.

eine Diskussion mit Herrn Klare<sup>77</sup>. Ich hatte ihn wegen der Grundlagenforschung zum Gummi befragt, wo früher einiges geschehen ist. Das ist heute eingestellt. Jetzt kommt aber die Anfrage und Anregung, sich diesem Problem zu widmen. Das ist nicht möglich, da wir keine Voraussetzung haben. Herr Klare sagte: »Damals gab es ein Forschungsinstitut in der Gummiindustrie. Das hat sie aber systematisch abgebaut. Wenn jetzt die Frage an die Akademie kommt, muß man sagen, daß das Gebiet sehr weit von der Akademie weg ist und eigentlich in der Industrie bearbeitet werden müßte«.

Es gibt zur Zeit eine große Sorge: In der Industrie sind verschiedene Gebiete unzureichend mit wissenschaftlichem und technischem Personal entwickelt. Die Akademie kommt in den gesellschaftlichen Zwang, solche Dinge zu machen, und aus der gesellschaftlichen Verantwortung heraus können wir auch nicht sagen, daß wir uns dieser Verantwortung nicht stellen. Für die Perspektive stellt sich das anders dar: Wenn wir jetzt stärker technologische Probleme aufgreifen statt Grundfragen der Physik, dann sollten zur gegebenen Zeit bestimmte Dinge ausgegliedert und an die Großindustrie übergeben werden«.

Naas: »Als wir die Akademie ins Leben riefen, war von vornherein klar, daß sie sich im Rahmen der Forschung auf einen bestimmten Bereich einrichten muß, meinetwegen Grundlagenforschung. Und ebenso klar war, daß bei der Industrie, bei den Erfahrungen, die sie in einem Land wie Deutschland mit einer hochentwickelten Industrie, Forschungseinrichtungen geschaffen werden müssen. Damals gab es das Wort: Ein guter Leiter der Industrie ist nicht nur einer, der den Fünfjahrplan erfüllt, sondern auch schon an dem nächsten arbeitet. Als die Wirtschaftskommission kam, Heinrich Rau<sup>78</sup>, haben wir damals überlegt, es muß in der Wirtschaftskommission eine Abteilung für Forschung entstehen, die die Aufgabe übernimmt, die wissenschaftliche Forschung in Gang zu bringen. Das war das Zentralamt für Forschung und Technik. Ich muß leider sagen, daß dieses Zentralamt die Aufgabe nicht voll erfüllt hat, und es gab eine Tendenz, in der Akademie zu stören, was sehr ungesund war. Das waren gewisse Schwierigkeiten für die Akademie, die der Präsident eben erwähnte«.

Rompe: »Es war nicht so, daß am Anfang nur die Volksbildung eine stärkere Entwicklung nahm. Wir waren auf manchen Gebieten der Forschung gut. Hermsdorf<sup>79</sup> war führend, dort gab es absolutes Weltniveau. Aber andererseits gab es Gebiete, wo die Bahn einseitig lief. Wir haben versucht hier vorwärts zu kommen, aber die Spitzen von damals ließen sich nicht halten. Als der systematische Aufbau begann, floß das Geld nicht mehr so reichlich. Leuna hatte damals Mittel für 30 000 Beschäftigte, 15 000 davon haben im eigenen Rationalisierungsmittelbau alles selbst gebaut«.

Naas: »Noch ein wichtiges Moment: Wir hatten sehr viel der SU zu verdanken. Aber bei allem muß man auch auf Unterschiede achten. Wenn man an die Tätigkeit der Sibirischen Akademie denkt, die von einem Mathematiker<sup>80</sup>, den ich gut kenne und sehr verehere, geleitet wird. Dieser Mann ist nach Nowosibirsk gefahren und hat auf dem Boden eine Akademie aufgebaut, wobei er den Auftrag des

ZK zur Erschließung Sibiriens mitnahm. Natürlich konnte er nicht an eine Zweiteilung denken. Industrie mit eigener Forschung, denn dort gab es diese Industrie nicht. Infolgedessen ergab sich aus der dortigen Entwicklung ein eigener Weg zur Erschließung des Landes. Wenn man die Geschichte dieses Mannes schreibt, schreibt man die Geschichte eines hervorragenden Menschen unserer Zeit. Es wäre eine lohnende Aufgabe, daraus zu lernen und die Besonderheiten zu meistern. Ich sage das deshalb, weil es nicht immer um einen Nachbau der Strukturen der SU geht. Man muß eigene Wege gehen. Unsere Industrie mit großer Erfahrung und eigener Forschung muß schnell realisiert werden, und die Akademie muß Geber neuer Ideen sein«.

Wandel verweist hier auf den XXVI. Parteitag der KPdSU und auf die Konzentration wissenschaftlicher Kräfte auf Schwerpunktaufgaben.

Rienäcker erinnert daran, daß es in Leuna und bei Zeiß/Jena zwei Großforschungszentren gab, aber später ist in der Industrie diese Basis schmal geworden.

Wittbrodt: »Diese Fragen haben bei der Bildung der Forschungsgemeinschaft eine große Rolle gespielt. Wir haben mit Selbmann<sup>81</sup> diskutiert. Heraus kam die Gründung wissenschaftlicher Industriebetriebe. Dazu gab es eine Verordnung von 1959, daß solche Betriebe gegründet werden, die den Erkenntnisfluß der Akademie in Spezialproduktion umsetzen, vor allem für den Gerätebau u.a. Es gab fünf bis sechs Betriebe. Praktisch gelebt haben sie fünf bis sechs Jahre und wurden dann immer mehr von der Produktion geschluckt. Anfangs stand das Wort ›wissenschaftlich‹ noch im Namen und fiel später ganz weg. Also die Dinge haben schon gelebt, die Ideen hat es schon immer gegeben, und sogar eine Verordnung. Das müßte ernsthaft untersucht werden«.

Wandel: »Ich habe ein Steckenpferd und hierzu eine Frage: Wie weit ist die Akademie ein Qualifizierungsbetrieb für den wissenschaftlichen Nachwuchs? Wie steht es mit der Arbeitsteilung Akademie – Hochschulen? Eigentlich muß die Akademie eine Kaderschmiede sein«.

Rompe verweist auf den XXVI. Parteitag der KPdSU und auf die Forderungen an die Militärtechnik. Aus damit zusammenhängenden Fragen der Geheimhaltung ergeben sich viele Probleme für die kommerzielle Technik.

Präsident Scheler schließt die Beratung ab und erklärt, daß das heutige Zusammentreffen eine sehr schöne Verständigung gewesen sei und aus den Anfangszeiten der Akademie persönliche Erinnerungen ausgetauscht werden sollten. Aus dem Gespräch gab es eine Reihe von Anregungen, die auch von Bedeutung für seine eigene unmittelbare Tätigkeit seien.

In Fortsetzung der heutigen Runde wäre zu überlegen, zu einem gegebenen Zeitpunkt einmal zwanglos im Präsidium zu sprechen, da eine Anzahl von Präsidiumsmitgliedern und Forschungsbereichsleitern jüngerer Alters seien. Der Präsident wird über die Fortsetzung und über die Art und Weise mit Werner Hartkopf sprechen. Möglich sei auch (Anregung von Hartke), eine Gesprächsrunde über den Zeitraum 1958 bis 1968 mit anderen Problemen

81 Fritz Selbmann: Funktionär d. KPD, 1933 Verhaftung, 1935 Verurteilung zu 7 Jahren Zuchthaus, ab 1940 Konzentrationslager Sachsenhausen, Flossenbürg u. Dachau, ab 1945 verschied. Funktionen in Partei u. staatl. Bereich in Sachsen, 1948-49 Stellv. Vorsitz. d. DWK, 1949-55 Minister f. Industrie bzw. Schwerindustrie, Minister f. Berg- u. Hüttenwesen, 1953-61 Stellv. Vorsitz. d. SPK, danach weitere Funktionen. Zu Selbmanns Ressort gehörte Anfang und Mitte der fünfziger Jahre die Wahrnehmung der Verbindung der Regierung zur Akademie.

durchzuführen. (Rompe schlägt vor, künftig auch Werner Lange einzuladen). Präsident Scheler bedankt sich bei allen Teilnehmern für den anregenden Nachmittag und erklärt, solange er in diesem Raum amtiere, wäre es einer der interessantesten Nachmittage gewesen.

Kurze zeitbezogene biographische Notizen zu den Gesprächsteilnehmern

- Hartke, Werner: 1945 Dozent Univ. Göttingen, 1948 Prof. f. klass. Philologie Univ. Rostock, 1955 dto. Humboldt-Univ. Berlin u. Dir. Inst. f. Altertumskunde, 1955 zugleich I. Dir. Inst. f. Griech.-röm. Altertumskunde d. DAW, 1957-1959 Rektor Humboldt-Univ. Berlin, 1958-1968 Präs. d. DAW, AKM ab 1955.
- Naas, Josef: 1936-1942 Wiss. Mitarb. in d. Industrie, 1942 Verhaftung als Mitgl. d. Widerstandsgruppe Uhrig, Einlieferung in Konzentrationslager Mauthausen, 1945 Leiter d. Ausschusses f. Wissenschaftsleitung beim Magistrat von Groß-Berlin, anschl. Leiter d. Kulturbt. d. ZK d. KPD, 1946 zeitweilig parität. bzw. stellv. Leiter d. Abt. Kultur u. Erziehung im Zentralsekretariat d. SED-Parteivorstandes, 1946-1953 Direktor bei d. Akademie, 1953-1959 Abt.leiter u. Prof. am Forschungsinst. f. Mathematik d. DAW.
- Rienäcker, Günther: 1936 a.o. Prof. f. anorgan. Chemie u. Technologie Univ. Göttingen, 1942-1954 o. Prof. f. anorgan. Chemie u. Dir. d. Chem. Inst. Univ. Rostock, 1945 Dekan Phil. Fakultät Univ. Rostock, 1946-1948 Rektor Univ. Rostock, 1951 Dir. Inst. f. Katalyseforschung (1954 von DAW übernommen, ab 1957 Inst. f. Anorgan. Katalyseforschung d. DAW), 1954 Prof. f. anorgan. Chemie u. Dir. d. I. Chem. Inst. Humboldt-Univ. Berlin, 1957-1968 Generalsekretär d. DAW, 1958-1963 Mitgl. ZK d. SED, AKM ab 1953.
- Rompe, Robert: 1930-1945 Wiss. Mitarb. in Industrie, 1945-1949 Hauptabt.leiter f. Hochschulen u. Wissenschaft in d. Dt. Zentralverwaltung f. Volksbildung (DVV) in d. sowjetischen Besatzungszone (SBZ), bis 1950 Mitgl. d. Parteivorstandes d. SED, 1958-1989 Mitgl. ZK d. SED, 1946 o. Prof. f. Experimentalphysik Univ. Berlin, 1946-1968 Dir. d. II. Physik. Inst. d. Humboldt-Univ. Berlin, 1950-1970 Dir. d. Inst. f. Strahlungsquellen bzw. d. Physikal.-techn. Inst., ab 1969 d. Zentralinst. f. Elektronenphysik d. DAW, 1954-1963 Sekretar d. Klasse f. Mathematik, Physik u. Technik d. DAW, AKM ab 1953.
- Wandel, Paul: Funktionär d. KPD, 1933-1945 Emigration in d. UdSSR, Lehrer an Kominternschule u. zeitweiliger persönl. Sekretär v. Wilhelm Pieck, 1945 Rückkehr nach Deutschland, Mai-Juli 1945 Chefredakteur »Deutsche Volkszeitung«, Sept. 1945-1949 Präs. d. DVV, 1949-1952 Minister f. Volksbildung d. DDR, 1952-1953 Leiter d. Koordinierungsstelle f. Kultur u. Volksbildung, 1946-1958 Mitgl. d. Parteivorstandes bzw. ZK d. SED, 1953-1957 Sekretär des ZK d. SED.
- Wittbrodt, Hans: 1938-1945 Wiss. Mitarb. d. Forschungsanstalt d. Reichspost, 1945-1946 Referent Zentralverwaltung f. Post- u. Fernmeldewesen in d. SBZ, 1946-1948 Wiss. Assist. II. Physik. Inst. Univ. Berlin, 1948-1951 Abt.leiter in d. DWK, 1951-1953 Leiter d. Hauptabt. Forschung u. Entwicklung im Zentralamt f. Forschung u. Technik d. SPK, 1953-1957 Wiss. Direktor an d. DAW.